

---

**www.hiergeblieben.de**


---

**Start****Texte****Kontakt**

Neue Westfälische , 10.10.2006 :

## **Hitlerjunge in Stalins Lager / Günther Wetzlaugk kam 1946 mit 16 Jahren nach Sachsenhausen / Seit einem Monat ist er rehabilitiert**

Von Ulf Hanke

Bad Oeynhausen. Günther Wetzlaugk hat einen festen Händedruck. Seinen Gesprächspartner lässt der 77-Jährige nicht los, schaut ihm direkt in die Augen: "Ja, ich war begeisterter Hitlerjunge." Wie so viele ist er mitmarschiert.

Der schüchterne Junge, der mit neun Jahren nach dem Tod der Mutter noch ins Bett genässt hatte, blühte in der Gemeinschaft der Braunhemden auf. Der junge Günther wurde ein unerschrockener Segelflieger.

"Ich wollte meine Heimatstadt mit der Waffe verteidigen", erzählt Wetzlaugk. Im April 1945 wurde es Ernst. Die Rote Armee rückte auf Lübbenau im Kreis Calau in Brandenburg vor. Eine Pistole hatte der Jugendliche sich schon zurechtgelegt.

Es war nicht schwierig, an Waffen zu kommen. Sein Vater, Eisenbahner und Landwirt, war gerade beim Mistaufaden, als der Sohn ihm die Pläne offenbarte. "Ich habe dir immer alles erlaubt, aber ich schlag dich windelweich, wenn du heute den Hof verlässt", beschreibt Wetzlaugk die Reaktion seines Vaters. Der Sohn blieb. "Die Pistole habe ich in einen Wassergraben geworfen, meine Uniform vergraben", erzählt Wetzlaugk.

Als der Krieg vorbei war, konnte der ehemalige Hitlerjunge seine 1943 begonnene Ausbildung bei der Reichsbahn weitermachen. Bis er verhaftet wurde. Am 22. November 1945 packten ihn mehrere deutsche Polizisten am Arbeitsplatz und schleppten ihn in einen Keller des sowjetischen Geheimdienstes. Offenbar hatte ihn jemand denunziert.

Er wurde befragt und geschlagen: "Du nicht sagen Wahrheit!" Der 77-Jährige brüllt es in die Redaktion und lässt das "r" rollen. Drei Wochen wurde er verhört, bis sein Peiniger diesen Satz sagte: "Lütge sprechen Wahrheit!" Lütge, das war ein Mithäftling. Günther Wetzlaugk verstummt und sagt leise: "Da brauchte ich nichts mehr zu sagen." Das Schuldeingeständnis auf Russisch konnte er nicht lesen, unterschrieben hat er dennoch. "Zehn Jahre Gefängnis", übersetzte ihm ein Dolmetscher das Urteil des Militärtribunals Cottbus vom 14. Februar 1946. "Das war das Einzige, was ich verstanden habe", sagt Wetzlaugk. Immerhin nicht die Todesstrafe, argumentierten seine Zellengenossen. Doch das tröstete den 16-Jährigen nicht.

Er kam nach Sachsenhausen. Im ehemaligen Konzentrationslager hatten die sowjetischen Besatzer den Spieß umgedreht, die Zustände waren die gleichen geblieben. In Wetzlaugks 240-Mann-Baracke kreiste jeden Tag eine Zinktonne mit Suppe. "Das war eine dünne, blau schimmernde Plörre aus Graupen oder Kohl", sagt er. 300 Gramm Brot pro Häftling gab es dazu.

Der Jugendliche hatte Glück: Der Barackenälteste, der die Suppe verteilte, mochte ihn. 45 Jahre alt sei der gewesen, ein Jude und schon unter Hitler im Lager. Er nahm den 16-Jährigen unter seine Fittiche. "Gold und Silber hätt ich gern", sang er und nahm Wetzlaugk in den Arm. Der Jugendliche lernte Stricken, damit er etwas zum Tauschen hatte. Nadeln gab es nicht im Lager, aber alle vier bis sechs Wochen, bei der Entlausung und Dusche, wurden die Kleider auf einen Drahtbügel gehängt. Aus dem konnte man lange Stücke schneiden und sie zu Nadeln formen. Wer erwischt wurde, dem drohte Karzer und damit der Tod. "Ich war zu feige", sagt Wetzlaugk. Er hat jemand anderen fürs Stehlen bezahlt. Seine Währung: Suppe und Brot. Er bekam die Nadeln und fertigte aus Wollresten Socken und später sogar Norwegerpullis für die Aufseher. Am 23. Januar 1950 kam er heraus. Das Lager wurde geschlossen. Da stand er, ein 20-Jähriger mit nichts am Leib außer einem umgenähten Wehrmantsmantel, einer Vergangenheit, über die er in der sowjetischen Zone nicht sprechen konnte, und einer Zukunft, die eigentlich keine war.

Vor wenigen Wochen kam ein Brief von der russischen Botschaft. Vier Jahre lang war das Schreiben unterwegs gewesen, bis es den ehemaligen Häftling in seiner neuen Heimat Bad Oeynhausen erreichte. Darin bescheinigt der Generalstaatsanwalt der Russischen Föderation Wetzlaugks Rehabilitation. Er war unschuldig im Lager.

"Ich dachte", sagt der 77-Jährige und seine Augen blitzen: "Mich laust der Affe!"

Bildunterschrift: Unschuldig verhaftet: Als 16-Jähriger kam Günther Wetzlaugk in ein Straflager Stalins. 60 Jahre später bekam er Post von der russischen Botschaft. Darin: seine Rehabilitation.

Bildunterschrift: Links ein Porträt Wetzlaugks vor seiner Verhaftung in Lübbenau, Brandenburg. 1944: Auf dem Bock des Segelfliegers sitzt der 15-jährige Günther. Das Foto hat er nach dem Einmarsch der Roten Armee vergraben – aus Angst.

Sowjetische Speziallager

Das ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen wurde nach dem Krieg weiter genutzt. Fünf Jahre lang, von August 1945 bis März 1950, internierte der sowjetische Geheimdienst NKWD dort vorwiegend untere Funktionäre des NS-Regimes, aber auch politisch Missliebige und willkürlich Verhaftete sowie von sowjetischen Militärtribunalen Verurteilte: Männer und Frauen, Junge und Alte, NS-Belastete und -Unbelastete. Ab 1948 war Sachsenhausen als Speziallager Nr. 1 das größte von drei Speziallagern in der sowjetischen Besatzungszone. Bis zur Auflösung des Lagers 1950 waren hier insgesamt rund 60.000 Menschen inhaftiert, von denen mindestens 12.000 an Unterernährung und Krankheiten starben. Darunter war auch der Schauspieler Heinrich George, der am 25. September 1946 starb. (ulf)

[redaktion@neue-westfaelische.de](mailto:redaktion@neue-westfaelische.de)

[zurück](#)

---

Start	Texte	Kontakt
-------	-------	---------